

**Kurz & kritisch**

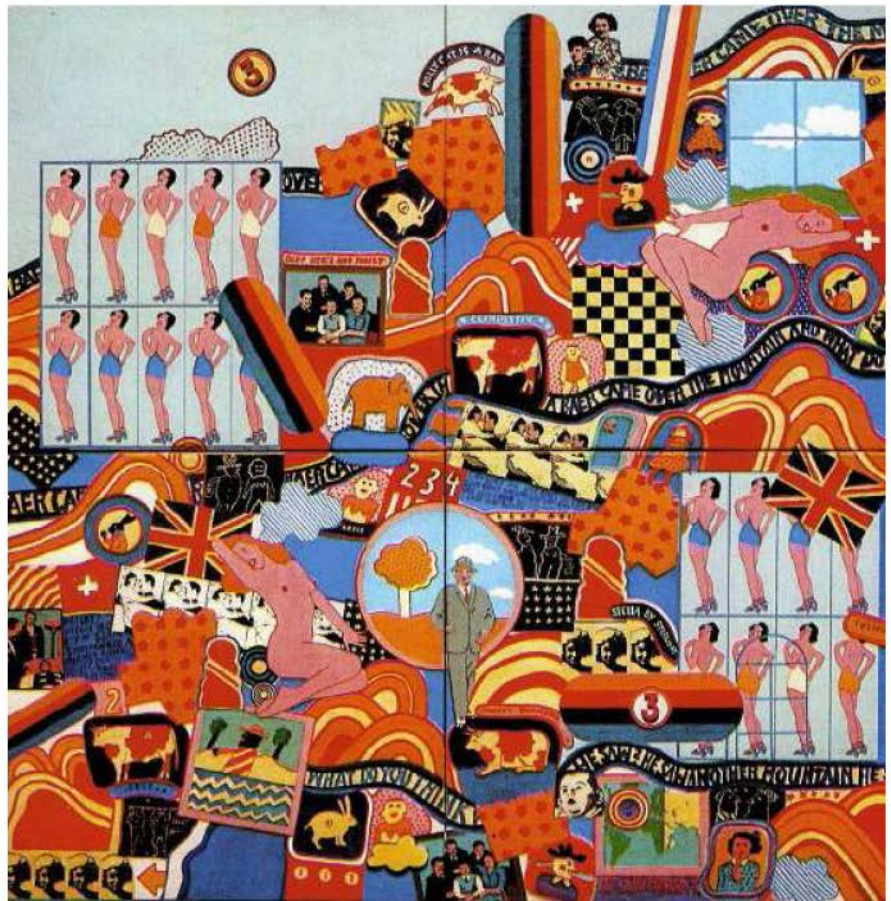
Kunst

**Späte Werkschau  
über Marianne Wydler**

Zürich, Art Dock - Am Jahresende 2016 starb unerwartet die Zürcher Künstlerin Marianne Wydler. Der Verein Art Dock, dem Künstlernachlässe besonders am Herzen liegen, wurde aktiv und brachte in Windeseile hundert Werke zusammen, um diese jetzt der Öffentlichkeit zu zeigen. Wydler, geboren 1939, lebte in den letzten Jahren zurückgezogen. Zur Eröffnung der Ausstellung kam das Publikum in Scharen.

Die Kunst von Marianne Wydler war unfassbar, sie war wie ein Irrlicht. In den 60er- und 70er-Jahren arbeitete sie auf der Höhe der Zeit. Sie entwickelte eine ganz eigene Pop-Art: europäisiert und trotzdem provozierend. Dann übersiedelte sie in die Vereinigten Staaten, liess sich vom Stil des weltberühmten Illustrators Heinz Edelman inspirieren. Wieder zurück in Zürich, verdiente sie ihren Lebensunterhalt als Grafikerin, unter anderem beim Warenhaus Jelmoli. Wer erinnert sich, dass das bis heute beliebte Märli-Tram von Marianne Wydler stammt?

Gleichzeitig war ihr künstlerisches Werk äusserst fruchtbar. Die Pop-Art aber hatte sie hinter sich gelassen. Was sie jetzt hervorbrachte, darf man fast als altmeisterlich bezeichnen. Bei ihren Hasenbildern denkt man unwillkürlich an Dürer. Mit dieser bewussten Rückwärts-gewandtheit unterschied sie sich von allen gerade geltenden Trends. Man mag



Marianne Wydler kreierte eine europäische Form der Pop-Art. Bild: Marianne Wydler



**Marianne Wydler**  
Künstlerin, 1939–2016

diesen Verzicht auf jede Aktualität bedauern, und es gab durchaus auch Kollegen, die ihn als mangelnde Gestaltungskraft ausgelegt haben. Man kann aber auch sagen, dass Marianne Wydler die neue Freiheit der Postmoderne ausnutzte, das Anything goes.

So zauberte sie Blumen-, Früchte- und Gemüsestillleben auf die Leinwand, meist übergenuaun realistisch und doch poetisch. Am liebsten hatte sie es üppig und festlich. Sie füllte Körbe mit Melonen, Zitronen, auch mit Lachstranchen und anderen Fischen. Einen schlichten

Blumenkohl malte sie so, dass er aussah, als wäre er neu erschaffen. Ein paar Häkchen hat diese dem Genuss huldigende Malerei aber doch aufzuweisen. Was soll etwa der auf einer Blumenwiese oder in einer Tempelhalle sitzende Pavian? Ist das ein Beispiel «individueller Mythologie» - ein Begriff, den Harald Szeemann geprägt hat? Die Fantasie des Betrachters ist gefordert in dieser späten Werkschau.

Fritz Billeter

Bis 12. 2.